Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 163 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Samstag, den 14. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Juli. Bei Monchy stürmten deutsche Stoßtrupps eine Reihe englischer Gräben. — In der West-Champagne und auf dem linken Maasufer heftige Feuertätigkeit. — An einem großen Teil der Ostfront lebhafte Artillerietätigkeit. Am Stochod nächtliche Teilangriffe abgewiesen. Russische Vortruppen erreichen bei Kalusz das Westufer der Lomnica.

Die Rolle des Bundesrats.

Bayerns Ministerpräsident Graf Hertling ist nach Berlin gefahren; und während er unterwegs war, hat sein amtliches Organ, die Bayerische Staatszeitung, längere staatsrechtliche Ausführungen gebracht, in denen man eine Art politischen Reiseprogramms des Grafen nicht mit Unrecht erblicken wird. Diese Ausführungen rücken eine staatsrechtliche Einrichtung des Deutschen Reiches in den Vordergrund der Betrachtung, die in ihrem stillen Wirken wenig die öffentliche Aufmerksamkeit findet und doch die wichtigste Institution des Deutschen Reiches ist: den Bundesrat.

Wir wissen ja alle, daß das Deutsche Reich nicht, wie etwa Preußen, eine einheitliche Monarchie, sondern ein Bundesstaat ist. Nur was das zu besagen hat, wird gern vergessen. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß bei der Gründung des Norddeutschen Bundes nach dem Kriege von 1866 die zu diesem Bunde zusammentretenden Staaten ihre bisherigen Souveränitätsrechte nicht etwa aufgaben, sondern nur insoweit einschränkten, als sie einmal dem „Präsidium", wie es damals genannt wurde, eine ganz bestimmte Reihe von ihnen übertrugen, den Rest aber nur gemeinschaftlich, und zwar nach Mehrheitsbeschlüssen ihrer im Bundesrat versammelten Vertreter, auszuüben sich entschlossen. Als sich 1871 durch den Zutritt der Südstaaten (Bayerns, Württembergs, Badens und der Südhälfte von Hessen) der Norddeutsche Bund in das Deutsche Reich und „das Präsidium" in den Deutschen Kaiser umwandelte — „Ew. Majestät können doch nicht ewig ein Neutrum bleiben", hat damals Bismarck zum alten König Wilhelm gesagt —, da hat sich an diesen rechtlichen Verhältnissen nichts geändert. Und es ist bekannt, daß König Wilhelm damals der Annahme des Kaisertitels vor allem deshalb widerstrebte, weil er ihm gegenüber dem nicht sehr umfangreichen Ausmaß von Rechten, die dem Deutschen Kaiser als solchem zukommen, eigentlich etwas zu volltönend schien.

Der Deutsche Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bundesrat und Reichstag einzuberufen, zu vertagen und zu schließen; und er ernennt und entläßt den Reichskanzler und die Reichsbeamten, damit ist der Kreis der übertragenen wesentlichen Befugnisse umschlossen. Wie man sieht, ist der Kaiser als solcher kein Faktor der Reichsgesetzgebung — auf sie übt er nur mittelbar als König von Preußen durch Instruierung der 17 preußischen Bundesratsstimmen Einfluß; die Reichsgesetze setzt er nur in Kraft durch seine Unterschrift, und zwar in der Form, in der sie durch gemeinsame Mehrheitsbeschlüsse von Bundesrat und Reichstag zustande gekommen sind.

Auf dem Wege der Gesetzgebung aber kommt auch eine Verfassungsänderung zustande: Man sieht, daß hier der Bundesrat, die Versammlung der Bevollmächtigten der einzelnen Bundesstaaten, völlig maßgebend ist. Will eine hinreichende Anzahl von ihnen eine Verfassungsänderung nicht zulassen, so ist eine solche unmöglich; und man könnte sich theoretisch den Fall denken, daß Kaiser und Reichstag aufs lebhafteste eine Verfassungsänderung wünschen und vertreten, ohne daß sie Gesetz werden könnte, weil 14 Stimmen außerpreußischer Bundesstaaten gegen sie sind. Denn schon gegen 14 Bundesratsstimmen kann nach ausdrücklicher Bestimmung eine Verfassungsänderung nicht zustande kommen, so daß also beispielsweise der Widerspruch von Bayern, Württemberg und Sachsen zu ihrer Verhinderung genügte.

Eine Änderung der Verfassung nun wäre mit der Einführung des parlamentarischen Systems im Deutschen Reiche gegeben — d. h. also mit Einführung eines Systems, bei dem die leitenden Reichsbeamten der Mehrheit des Reichstages genehm sein müßten und nur so lange im Amte bleiben könnten, als ihre Politik dieser Mehrheit zusagte. Denn während jetzt die Bundesstaaten durch ihre Bevollmächtigten zum Bundesrat beschließen, was im Deutschen Reiche Gesetz wird, welche Steuern und Zölle erhoben, welche Ausgaben gemacht werden — würde das parlamentarische System ihnen diese Rechte notwendigerweise, wenn nicht gänzlich nehmen, so doch auf das äußerste einschränken. Und hiermit erst würde den Bundesstaaten das Selbstbestimmungsrecht, das ihnen Bismarcks Politik und die Verfassung des Deutschen Reiches gewahrt haben, endgültig verlorengehen.

Eine Parlamentarisierung des Deutschen Reiches, wie sie jetzt angestrebt wird, bedeutete somit nicht nur eine Verfassungsänderung, sondern auch eine Machtverschiebung auf Unkosten der Einzelstaaten. Es ist deshalb erklärlich, daß in den Einzelstaaten zum Teil starke Bedenken gegen die Reise ins Land des Parlamentarismus auftauchen.

*

Die innere Krise.

Berlin, 12. Juli.

Wie von mehreren Seiten, darunter auch von bekannten Abgeordneten, versichert wird, soll sich die Stellung des Reichskanzlers bis auf weiteres wieder befestigt haben. Der Reichstag hält heute bekanntlich keine Sitzung ab, aber auch die Ausschußsitzungen fallen aus. Dagegen spricht man von einer Versammlung des preußischen Staatsministeriums, die vermutlich über den Rücktritt mehrerer Minister entscheiden soll, die sich nicht mit der Proklamation über das gleiche Wahlrecht für Preußen befreunden können.

Der Wechsel im preußischen Ministerium.

Nach der Berliner Abend-Zeitung haben nach der gestrigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums, in der die Entscheidung zugunsten des Reichstagswahlrechts für Preußen gefallen ist, fünf Minister ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Es sind die Herren v. Breitenbach, Dr. Freiherr v. Schorlemer, v. Loebell, Dr. Beseler und der Kultusminister Dr. v. Trott zu Solz.

Diese Herren haben sich dem Vorschlage des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg, an Preußen das Reichstagswahlrecht zu geben, nicht anschließen können.

*

Die Parteiführer beim Kronprinzen.

Der von Kaiser Wilhelm nach Berlin berufene deutsche Kronprinz nimmt lebhaften Anteil an den schwebenden Verhandlungen, indem er persönliche Besprechungen mit führenden politischen Persönlichkeiten abhält.

Der Kronprinz hat heute morgen hervorragende Mitglieder der Reichstagsfraktionen im Kronprinzenpalais empfangen. Es waren berufen die Abgeordneten v. Payer (Vp.), Dr. David (Soz.), Dr. Stresemann (natl.), Mertin (Dtsch. Frakt.), Erzberger (Zentr.), Graf Westarp (kons.). Die Unterhaltung mit jedem einzelnen Abgeordneten, die gesondert empfangen wurden, dauerte längere Zeit. Bei dem Empfange wurden alle Fragen der gegenwärtigen Lage eingehend besprochen.

Über den Empfang erfährt man noch, daß der Thronfolger den Abgeordneten ausschließlich das Wort ließ. Er erklärte, daß er aus ihrem Munde eine Darstellung unserer innerpolitischen Lage wünsche und daß er, durch diesen Wunsch geleitet, sie zu sich gebeten habe. Innerhalb ihrer Fraktion werden die genannten Parlamentarier den Parteigenossen eingehend Bericht erstatten, insbesondere über den Eindruck, den, wie sie glauben, ihre Ausführungen auf den Kronprinzen gemacht haben.

Gestern abend hatte der Kronprinz eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler. In der linksliberalen Presse wird behauptet, die Besprechung habe zum Einvernehmen über die zukünftige Politik geführt.

Zentrum und Reichskanzler.

Das von der Voss. Ztg. veröffentlichte angebliche Schreiben des Vorstandes der Zentrumsfraktion an den Reichskanzler, in dem das Zentrum das Verbleiben des Reichskanzlers im Amte als schädlich bezeichnet haben sollte, veranlaßt das W.T.B. zu folgender Erklärung:

> Die Vossische Zeitung behauptet, daß von der Vorstandsschaft des Zentrums im Auftrage der Fraktion ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet worden sei, in dem sich die Fraktion gegen ein Verbleiben des Reichskanzlers in seinem Amt ausgesprochen hätte. Das Blatt glaubt, den Inhalt dieses Schreibens dem Sinne nach angeben zu können. Wie uns vom Vorstand der Fraktion des Zentrums mitgeteilt wird, ist ein derartiges Schreiben, das übrigens auch den Auffassungen der Fraktion nicht entsprechen würde, weder verfaßt, noch abgesandt worden.

Die Germania sagt, das Schreiben existiere nicht, es sei vielmehr folgendes festzustellen: Der Vorstand der Zentrumsfraktion hat sich auf Befragen mit der Stellung gegenüber dem Kanzler befaßt. Der Meinungsaustausch ergab, daß der Vorstand der Ansicht ist, daß gegenwärtig kein Grund vorliegt, der einen Rücktritt des Reichskanzlers erforderlich erscheinen lasse. Die Meinung des Fraktionsvorstandes geht vielmehr dahin, daß auf Grund der Stimmung, welche zum Teil in der Fraktion und in den anderen bürgerlichen Kreisen herrscht,

der Reichskanzler allerdings kaum geeignet sei, bei den Friedensverhandlungen mitzuwirken.

Besonders auch mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Kriegserklärung unter seiner Amtszeit erfolgt ist. Mit

---

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne

18 (Nachdruckverboten.)

„Ich wollte gut machen, was Sie nicht vergessen konnten," stammelte sie, das Antlitz von tiefer Glut übergossen.

„Weil ich es nicht wollte, um mich gegen dich zu wehren! Ich bin dir ja immer gut gewesen, Mädel, und eben darum hab' ich meinen Groll künstlich aufrecht erhalten! Aber nun hab' ich's doch vergessen."

Er umschlang sie von neuem. „Inge, du Süße, du liebst mich doch?"

Sie nickte und lächelte unter Tränen, „wüßtest du, wie sehr, du lieber, böser Mann."

So selbstverständlich kam das „du" von beider Lippen, und selig sahen sie sich an.

„Warum hast du mich nur so gequält und dich! Ich war manchmal so unglücklich," sagte sie leise.

„Ja, du hast recht — warum! Jetzt aber bist du mein, sprich nicht mehr davon! Es ist vergangen, begraben mit dem alten Jahr und wie beglückend fängt das neue für uns an! Ich halte dich in meinem Arm, wie ich es mir in meinen seligsten Träumen vorgestellt habe, und nun lasse dich küssen, Geliebte."

Sie schloß die Augen, legte die Arme um seinen Hals und ließ sich küssen von ihm, der ihres Herzens Seligkeit war.

„Nun hast du eine Heimat, meine Inge, bei mir —" flüsterte er, und sie nickte und barg ihren Kopf an seiner Brust.

„Und nun wirst du bald mein geliebtes Weib. Doch als meine Braut mußt du auf die Bühne verzichten," sagte er ernst.

„Was tue ich nicht alles für dich," entgegnete sie innig. „Wie du willst, so füge ich mich."

Er zog von seinem kleinen Finger einen köstlichen Brillantring und schmückte ihre Hand damit.

„So, mit diesem Ring fessele ich dich an mich, und keine Macht der Welt soll mir dich entreißen," sagte er feierlich.

Ein ängstlicher Zug glitt über ihr Gesicht.

„Dietrich, denkst du an deine Eltern? Ich weiß durch die Baronin, daß deine Mutter andere Pläne mit dir hat."

„Lasse das deine Sorge nicht sein, mein Liebling. Hab' mich lieb und bleibe mir treu, das ist mir die Hauptsache, und um das andere kümmere dich nicht! Ich werde die Schwierigkeiten überwinden."

Lauschend hob sie da den Kopf.

„Still du, ich glaube, man kommt! Geh jetzt, Liebster, und lasse mich einen Augenblick allein, ich mag jetzt keine anderen sehen, sorge dafür."

„Aber nicht ohne Abschied," und wieder küßte er sie, bis sie ihn endlich sanft von sich drängte.

Nur zögernd folgte er ihrem Wunsch. Er konnte sich nicht von ihr trennen; aber näher kommende Stimmen ließen ihn vorsichtig sein und den Ausgang durch eine andere Tür nehmen.

Ingeborg war allein. Sie hatte beide Hände auf ihr Herz gedrückt. „Wie bin ich doch glücklich! Mein Gott, wie danke ich dir," flüsterte sie.

Siebentes Kapitel.

Der junge Offizier verhehlte sich keineswegs, daß sich seiner Verbindung mit der schönen Künstlerin große, ja kaum zu überwindende Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Vorläufig kümmerte ihn das aber wenig, ihn beglückte vor allem der Gedanke: sie ist dein, die Schranken zwischen euch sind gefallen und in welcher Weise! Fast meinte er noch den seligen Schreck zu spüren, als er ihre weichen Lippen so unvermutet auf seiner Wange fühlte, und er das holde Geschöpf an seinem Herzen hielt.

Vor Freude und Erregung hatte er kaum in der Nacht schlafen können, und am Neujahrsmorgen war er auch schon verhältnismäßig früh auf. Es war ein frostklarer, blendender Wintertag.

Voll froher Laune sah Dietrich die eingelaufenen Briefe durch, bis er auf ein Schreiben seiner Mutter stieß; er las es, runzelte ärgerlich die Brauen und warf es beiseite. Daß sie ihm mit diesen alten Geschichten kommen mußte! Sehr deutlich hatte sie ihm in dem Neujahrsbriefe zu verstehen gegeben, wie sie es für nötig halte, daß er bald und ernstlich an eine Heirat denke, und sie müsse ihm wiederholen, daß nach ihrer Ansicht keine andere so gut zu ihm passe, wie Valerie Plettenbach.

„Meinst du, liebe Mutter?" dachte er. „Da kenne ich doch eine andere." Und bei dem Gedanken an Inge kam die große Sehnsucht über ihn, sie wiederzusehen.

Er warf seinen Mantel über, bestellte in einem Blumengeschäft ein kostbares Arrangement und ging nach der Straße, in der sie wohnte. Vielleicht fügte es der Zufall, daß sie sich begegneten. Es war aber nicht so. Einige Male ging er auf der andern Seite auf und ab und blickte nach den Fenstern, sie waren durch Stores verhüllt und reich mit Blumen geschmückt. Endlich ging er, kurz entschlossen, vor ihre Wohnungstür. Auf sein Klingeln öffnete ihm ein hübsches, adrett gekleidetes Stubenmädchen.

„Das gnädige Fräulein ist ausgegangen. Gnädiges Fräulein empfangen überhaupt nicht," fügte sie mit einem mißtrauischen Blick auf seine Uniform hinzu.

Er lächelte amüsiert.

„Na, meine Karte werden Sie aber wohl gütigst abgeben, nicht wahr?"

Das hätte er sich ja wohl denken können; er wußte, wie abgeschlossen Ingeborg in ihrer Wohnung sich hielt.

So war es mittlerweile zwölf Uhr geworden. Er rief einen vorbeifahrenden Taxameter an und fuhr zu Frau von Franzius. Diese war soeben von einem Spaziergang heimgekommen und stand noch im Hut und Mantel da.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzieles.

Halver, den 14. Juli

1789 Erstürmung der Bastille in Paris. Beginn der französischen Revolution. — 1790 Österreichischer Feldherr Frhr. v. Laudon gest. — 1817 Französische Schriftstellerin Baronin v. Staël-Holstein gest. — 1884 An der Kamerunmündung wird die deutsche Flagge gehißt. — 1887 Großindustrieller Alfred Krupp gest. — 1904 Paulus Krüger, Präsident der Südafrikanischen Republik (Burenrepublik), gest. — 1909 Rücktritt des Fürsten Bernhard v. Bülow: Theobald v. Bethmann Hollweg wird Reichskanzler. — 1915 Wiedereroberung von Prasznysz durch die Deutschen.

□ **Beschaffung von Dauerfutter durch Kommunalverbände.** Die Beschaffung von Dauerfutter für den kommenden Winter muß nach Möglichkeit gefördert werden. Aus diesem Grunde soll von der Reichsfuttermittelstelle auf besonderen Antrag den Kommunalverbänden, sowie mit Zustimmung der Landesfuttermittelstellen ausnahmsweise auch den zu einem Kommunalverband gehörigen größeren Gemeinden Dauerfutter, das sie durch Dörren, Einsäuern oder auf ähnliche Weise aus Rübenköpfen, Grünfutter u. dergl. erzeugen ohne Anrechnung auf die schlüsselmäßig zustehenden Mengen unter folgenden Bedingungen belassen werden: Das Dauerfutter muß im Bezirke des Kommunalverbandes hergestellt worden sein; hat die Herstellung in einem anderen Bezirk stattgefunden, so kann es dem auftraggebenden Kommunalverband ausnahmsweise belassen werden, wenn er zuvor die Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle eingeholt hat. Ferner dürfen die Futtermittel nur unmittelbar an die Tierhalter des eigenen Bezirks abgegeben werden, aber nicht in den freien Handel kommen. Der Verkaufspreis muß angemessen sein, er darf den Selbstkostenpreis nicht überschreiten, im Zweifelsfalle ist der von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte auf Grund der Futtermittelverordnung vom 5. Oktober 1916 zu zahlende Übernahmepreis als angemessen anzunehmen. Diese Preise dürfen jedoch der Zustimmung der Landesfuttermittelstellen und müssen der Reichsfuttermittelstelle mitgeteilt werden.

—* Der reiche Sommer mit seinen vielen und guten Gaben und Geschenken ist da. Die Heuernte ist fast vollendet mit großem Fleiß und sauerem Schweiß. Wie schön und gut! In Schwiel und Schweiß wächst Ehrenpreis Die Waldbeerernte ist über den Höhepunkt hinausgekommen. Wenn nicht der unsäglich schwere und blutige „Weltkrieg" mit seinen erschreckenden Begleiterscheinungen die Gemüter bedrückt und den Ernst der Zeit gekennzeichnet hätte, so würde man die äußern Umstände und augenfälligen Erscheinungen in der Bergung und Aneignung der Blau-, Heidel- oder Waldbeeren als urkomisch und ergötzlich empfunden und bezeichnet haben. Aber leider, leider ist die Sache anders und schlimm! Das Leben und Streben, Hasten und Tasten, Wogen und Wagen, Jagen und Fragen auf Wegen und Stegen, besonders aber an den Eisenbahnstrecken, hat allzusehr den Charakter der schweren Zeit. Krieg, Krieg ist wahrlich in der ganzen Welt, in und zwischen den Reichen und Staaten der Erde, in den Reichs- und Landtagsversammlungen und -beratungen bis hinab in den Bereich des kleinsten Verwaltungsgebietes, die Familie. In ihr und zwar allein auch nur in ihr besteht der Reiche Festigkeit und Sicherheit. Darum ihr lieben Familienglieder alle, groß und klein, alt und jung, schaffet fleißig weiter mit den flinken Fingern und Händen in der Waldbeernte für das Wohl und Gedeihen des kleinsten Verbandes, der Familie, als dem Grundstocke des deutschen Reiches, dessen Blüte und Bestehen ernstlich bedroht sind. Viel Kleines gibt ein Großes; viele Körner bilden einen Haufen, und steter Tropfen höhlt den Stein. — Den Waldbeeren da draußen „Im Wald und auf der Heide" sind an Nähr- und Nutzungswert die saftigen Johannis-, Stachel- und Erdbeeren — die „Eiergranaten" — im friedlichen und trauten Garten gleich. Sie explodieren oder platzen nicht, darum sammelt und speichert sie auf gleich den fleißigen Ameisen und Bienen für die noch kommenden Tagen und Monden der teueren Kriegszeit! Einmachen und Einkochen sei die zeitliche „Losung" und Sparen und Verwahren das „Feldgeschrei!" Ein „Heute" hat zahlreiche „Morgen und Uebermorgen!" Nebenan in den Ecken und Winkeln des Gemüsegartens stehen die Kirschenbäume mit ihren roten oder braunen oder schwarzen „Stielgranaten" Sie sind etwas bedenklicher Art gegenüber den „Eiergranaten;" darum Vorsicht! Vorsicht beim Erklimmen des Baumes, daß nicht unversehens Arm- oder Beinbrüche oder andere Unfälle entstehen! Vorsicht auch beim „Einmachen in den Magen" daß die kieselharten Steine oder Kerne nicht mit hinabgleiten. Diese „Granatsplitterchen" können gefährlich auf die Gesundheit einwirken. Ich habe schon von Blinddarmentzündung gelesen und von Sterbefällen in dieser Beziehung gehört. Und was würde werden, wenn Kirschbäume aus dem Leibe wüchsen! Die Spatzen, die frechen Gesellen, würden sich herannachen und die ersten und besten Kirschen vorwegnehmen!? Nein, so nicht! Besser und zeitgemäß ist es, diese „Sprengstücke" zu sammeln und sie in der Kriegszeit zur Oelgewinnung zu verwerten. An Oel und Fett fehlt es zur Zeit ganz bedenklich. Die Schulen als sog. Sammelstellen nehmen die schön gesäuberten und sorgfältig getrockneten Kirschsteine gegen eine Vergütung von 10 Pfg. für 1 Kg. in Empfang. Dasselbe gilt demnächst auch für die Pflaumen- und Zwetschensteine. — Schließlich auch noch ein bißchen für die Hausapotheke und Küche im besonderen: Draußen an Wegen und Hecken, in Wiesen und Wäldern, in Weiden und Feldern sind die „Teekräuter" in Hülle und Fülle. Ich denke zumeist an die Brom-, Him-, Erdbeer-, Spitzenwegerich-, Bitterklee-, Huflattig- und Walnußblätter, an Tausendgüldenkraut, Steinklee und Faulbaumrinde, vor allen andern jetzt gerade an die kostbare Lindenblüte. Diese Teekräuter alle, und wer weiß, wieviel mehr andere noch sind als Arzenei gesundheitlich zu empfehlen und zum Teil auch als Ersatz für den in Gefangenschaft geratenen Bohnenkaffee zu verwenden. Ihr liebenKleineu, pflückt und sammelt die infolge der Massenhaftigkeit gewöhnlich als geringschätzig über die Schulter angesehenen Kräuter und deren Blüten! Sie sind nicht allein für das Wild und die Tierwelt geworden und gewachsen, sondern vielmehr auch für uns Menschen. Pflückt, trocknet, sammelt, hamstert! In diesem Falle ist das „Hamstern" ein Gebot und kein Verbot. Ueber den notwendigen Familienbedarf hinaus sind die Teekräuter als kleine Geldquelle anzusprechen. Die „Einkaufsgenossenschaft deutscher Drogisten „Egedro" e. G. m. b. H. in Düsseldorf" zahlt z. B. für 1 Kg. gut getrocknete Lindenblüten 2,50—2,80 Mk. — Darum alle, besonders aber du liebe, deutsche Kinderwelt, auf zum Kampfe und zur Mitarbeit im Kriege gegen die 26 „Feinde ringsum"! Sammelt, daß nichts umkomme! Das ist „Kriegshilfdienst" im kleinen zum Segen des Großen!

—* Zur Versorgung der Landwirtschaft mit Benzol ist jetzt ein einheitliches Verfahren eingeführt worden. Jeder wirtschaftliche Verbraucher wendet sich an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle, in der Regel das Landratsamt Sie prüft die Notwendigkeit der Freigabe, versieht das Gesuch mit dem Vermerk: „Befürwortet" oder mit dem Vermerk „Befürwortet bis zum Ausmaß von so und soviel" und gibt das Gesuch weiter. Der Verbraucher erhält dann von der zuständigen Stelle einen Freigabeschein. Bisher wurden diese Scheine auch von den Landwirtschaftskammern ausgestellt.

—* Eine große Raupenplage ist in Sicht. Der Kohlweißling ist in diesem Jahre infolge der großen Trockenheit in größeren Mengen aufgetreten. Er hat schon seine Eier abgelegt, und zwar in solchen Mengen, daß für August, wo die 2. Generation auskriecht, eine große Raupenplage bevorsteht, falls nicht sofort an die Vernichtung der Kohlweißlinge und ihrer Eierablage gedacht wird. Die Kohlernte die gut zu werden verspricht kann enormen Schaden erleiden, wenn keine Schritte zur Abwendung der drohenden Gefahr unternommen werden.

× **Halver,** 12. Juli. Außerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen. Es ist höheren Orts beabsichtigt, Silber- und Nickelmünzen außer Kurs zu setzen und das gewonnene Silber zur Prägung neuer Münzen zu benutzen. Die hiesige Amtssparkasse ist angewiesen, das vom Publikum angebotene Hartgeld gegen Scheine umzutauschen und an die Reichsbank abzuführen. Hartgeld — namentlich das angesammelte — vor Außerkurssetzung den öffentlichen Kassen zuzuführen, kann darum nur dringend angeraten werden.

Hamm, 13. Juli. Ein erschütternder Vorfall spielte sich im benachbarten Heessen in der Familie des Landwirts Fritz Brockmann ab. Der 17jährige Sohn Gerhard erschoß, als er mit der geladenen Waffe seines auf Urlaub im Vaterhause weilenden Bruders hantierte, seine 19 Jahre alte Schwester. Das Mädchen wurde in den Hals getroffen und war sofort tot.

Nah und Fern.

o **Die erste Elternberatungsstelle.** Die deutsche Gesellschaft für Förderung häuslicher Erziehung beabsichtigt, in allen großen Städten Elternberatungsstellen zu errichten. In diesen will die Gesellschaft Vätern und Müttern zur Verfügung stehen, die in irgendeiner Erziehungsfrage Rat und Auskunft wünschen, in erster Linie Eltern 2- bis 6jähriger Kinder. Die erste derartige Beratungsstelle ist jetzt in Leipzig eröffnet worden.

o **Harden nicht einberufen.** Die vom Berliner Tageblatt verbreitete Nachricht, Maximilian Harden sei auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eingezogen, ist, wie jetzt bekannt wird, unzutreffend. Tatsache ist, daß ein Gesuch Hardens um Enthebung von der Hilfsdienstpflicht vor ungefähr zwei Monaten abschlägig beschieden worden ist, eine Einberufung hat er jedoch bis heute nicht erhalten.

o **Das Obst in die Havel.** In Kaputh bei Potsdam wurde am Sonntag eine scharfe Obstkontrolle ausgeübt. Die zahlreich erschienenen Berliner Aufkäufer widersetzten sich jedoch bei der Obstbeschlagnahme der Maßnahmen der Beamten und schütteten vor deren Augen das Obst korbweise in die Havel. Anderes Obst endete mutwillig zertreten im Straßenschmutz.

o **Grubenexplosion.** Auf Zeche Pluto (St. Wilhelm) bei Wanne wurden durch eine Explosion unter Tage acht Bergleute getötet, 13 schwer und 6 leicht verletzt. Ein kleiner Grubenbrand wurde sofort gelöscht. Es scheint sich um eine örtliche Schlagwetter- und Kohlenstauberplosion verbunden mit einer kleineren Sprengstoffexplosion zu handeln.

o **Drei Knaben verbrannt.** In der Stadt Worbis (Rgb. Erfurt) sind drei zwölfjährige Knaben, die mit Streichhölzern gespielt hatten, in den Flammen eines dadurch entstandenen Fabrikbrandes umgekommen.

⊙ **Baumwollkrisis in England.** Infolge der Baumwollkrisis in England stehen 20 bis 25 % der Spinnbänke von Lancashire still, und das Geschäft liegt ganz danieder. Die Lage wird sehr pessimistisch beurteilt, und es dürften bald noch weitere Spinnereien den Betrieb gänzlich einstellen.

o **Die Holzsohle kommt!** Die Lederknappheit und die Einführung der Holzsohle als Ersatz für Sohlenleder beschäftigte dieser Tage eine sehr stark besuchte Versammlung der Mitglieder der Schuhmacherinnungen Groß-Berlins. Die Notwendigkeit der Einführung der Holzsohle wurde angesichts der außerordentlichen Lederknappheit allgemein anerkannt und die Holzsohle auch als annehmbarer Ersatz bezeichnet. Die Holzsohle wird auf der Brandsohle befestigt und dann mit Abfall- oder Fahlleder überzogen werden. In dieser Verarbeitung ist sie elastisch, wasserdicht und wohl auch haltbar. Leider ist die Lieferung von Holzsohlen gegenwärtig ganz unzureichend.

o **30 000 Lebensmittelkarten gestohlen.** Ein großer Lebensmittelkartendiebstahl ist in Berlin-Pankow verübt worden. Die Diebe erbeuteten insgesamt 30 000 Lebensmittelkarten aller Art. Sie gaben dann auf Polizeibeamte, von denen sie verfolgt wurden, vier Schüsse ab, ohne jemand zu treffen. 12 000 Karten, die die Diebe wahrscheinlich verloren haben, wurden später in der Schönholzer Heide gefunden.

o **Vor falschen Flaschenposten** warnt das Bremer Generalkommando in folgender Bekanntmachung: „Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Flaschenposten mit Nachrichten, die ohne weiteres als falsch und irreführend festgestellt werden konnten, aufgefunden wurden. So handelte es sich unter anderem um Lebenszeichen von U-Boot-Besatzungen, deren Boote angeblich gesunken sein sollen, die sich aber tatsächlich wohlbehalten auf der Fahrt oder in der Heimat befanden. Es ist klar, daß durch solch groben Unfug unter Umständen eine schwere Beunruhigung der Angehörigen, die die Echtheit der Flaschenposten nicht gleich beurteilen können, herbeigeführt wird. Abgesehen davon, macht sich der Urheber einer solchen Flaschenpost durch Verstoß gegen das Belagerungszustandsgesetz schwer strafbar. Es kann daher nur ernstlich vor solch groben Unfug, der für den Betreffenden selbst wie auch für seine Mitmenschen die schwerwiegendsten Folgen haben kann, gewarnt werden."

o **Großer Waldbrand.** Ein Wald- und Heidebrand bei Wesel und Winsen an der Luhe hat mehrere tausend Morgen vernichtet. Das Feuer entstand im Walde bei Ollsen. In kurzer Zeit brannten die Forste der Hanstedter Berge, die Wälder und Heidekoppeln der Ortschaften Ollsen, Mensning und Wesel nieder, so daß ein erheblicher Teil des Naturschutzparkes zerstört wurde und viel Wild umkam.

o **700 Mark für ein Fuder Heu!** Einem Gutsbesitzer aus der Umgebung von Glückstadt wurden jüngst für ein großes Fuder Heu 700 Mark geboten. Ein solches Angebot dürfte wohl kaum je dagewesen sein: es übersteigt den Friedenspreis um das Zehnfache. Der Hofbesitzer hat übrigens das Angebot nicht angenommen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 13. Juli, abends. (Amtlich.) Der lebhafte Feuerkampf in der West-Champagne dauert an. Im Osten hat die Feuertätigkeit zwischen Zlota Lipa und Narajowka zugenommen. Südlich des Dnjester ist die Lage bei kleinen Gefechten südlich Kalusz unverändert.

Hindenburg und Ludendorff nach Berlin berufen.

TU **Berlin,** 13. Juli. Auf Befehl des Kaisers ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit dem Ersten Generalquartiermeister, General Ludendorff, heute Vormittag in Berlin eingetroffen.

Zur Berufung Hindenburgs und Ludendorffs.

TU **Berlin,** 13. Juli. Das Berl. Tagebl. schreibt: Die schnelle Rückkehr Hindenburgs und Ludendorffs nach Berlin wird, wie es unter den gegenwärtigen Umständen nur natürlich ist, mit der inneren Krisis und besonders mit der Frage des Kanzlerwechsels in Verbindung gebracht. Die beiden Heerführer, deren Ansichten in dieser Frage man in politischen Kreisen zu kennen glaubt, dürften dem Kaiser ihre Auffassung darlegen. Wie berichtet wird, hatten sie nach ihrem Eintreffen in Berlin zunächst eine Besprechung mit dem Kaiser. Die Krise ist unzweifelhaft in ein akutes Stadium eingetreten.

Vertagung des Hauptausschusses.

TU **Berlin,** 13. Juli. Im Hauptausschuß des Reichstages war in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden, Abgeordneten Dr. Spahn, als stellvertretender Vorsitzender der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Südekum erschienen. Der Ausschuß war für vormittags 10 Uhr einberufen worden. Die Beteiligung der Abgeordneten aller Parteien war wohl noch stärker als in den früheren Sitzungen; zahlreiche Staatssekretäre und der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich, waren anwesend; Herr v. Bethmann-Hollweg war nicht zugegen. Die Sitzung begann mit einer langen Aussprache, die durch eine Anregung des Abgeordneten Erzberger veranlaßt wurde. In einer brieflichen Anfrage regte Erzberger an, über die vertraulichen Verhandlungen des Ausschusses amtliche Berichte herzustellen, im übrigen aber durch Zensurverfügungen zu verhindern, daß die Zeitungen andere Berichte über die vertraulichen Sitzungen bringen. Zu einem Beschluß kam es nicht. Es wurde verlangt, eine strenge Kontrolle beim Einlaß von Regierungsvertretern in den Sitzungssaal auszuüben. Staatssekretär Helfferich teilte hierzu mit, er habe schon Vorsorge getroffen, daß nur solche Regierungskommissare zu den Sitzungen erscheinen, die amtlich in den zur Verhandlung stehenden Fragen bestellt seien. Hierauf vertagte sich der Ausschuß, ohne in Verhandlungen überhaupt einzutreten und ohne die Frage der Berichterstattung berührt zu haben, auf unbestimmte Zeit.

Die Stellung des Reichskanzlers.

TU **Berlin,** 13. Juli. Nach der B. Z. verlautet in politischen Kreisen mit großer Bestimmtheit, daß die Stellung des Reichskanzlers, die gestern gefestigt erschien, heute stark erschüttert sei. Zu dem neuen Umschwung hat zweifellos die starke amtliche Stellungnahme der nationalliberalen Fraktion beigetragen, daß nur ein neuer Mann den Weg aus der Krise finden könne.

Geht der Kanzler?

TU **Berlin,** 13. Juli. Die Voss. Ztg. schreibt: Nach der Wendung, die die Kanzlerkrise genommen hat, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das tatsächlich eingereichte Abschiedsgesuch des Reichskanzlers bewilligt wird. Es ist zu erwarten, daß die Lösung heute noch erfolgt.

Besuch des Kronprinzen beim bulgarischen Gesandten.

TU **Berlin,** 13. Juli. Der Kronprinz stattete dem bulgarischen Gesandten in Berlin, Dr. Rizav, einen Besuch ab.

Wie Frankreich unter dem U-Bootkrieg leidet.

TU **Genf,** 13. Juli. Die Lyoner Blätter nehmen die bisherigen Ergebnisse des verschärften U-Bootkrieges, dessen amtliche deutschen Ziffern sie sich zu verringern befleißigen, zum Anlaß, der in einem großen Teile der französischen Bevölkerung sich kundgebenden Verzagtheit entgegen zutreten. Der Lyoner Progreß muß jedoch zugestehen, daß die zahlreichen, mit unter schweren Entbehrungen, die die französische Bevölkerung sich auferlegen muß, größtenteils auf Rechnung des U-Bootkrieges kommt. Die große Hoffnung Frankreichs sei und bleibe Amerika, wo stets Schiffsraumersatz geschaffen werde.

Amerikas Hilfe.

TU **Amsterdam,** 13. Juli. Die Aufstellung des ersten amerikanischen Kontingents soll Mitte August durchgeführt sein. Die Meldungen, daß diese Truppenstärke dann sofort nach Frankreich übergeführt wird, wo sie ihre Gesamtausbildung erhalten soll, stehen im Widerspruch zu der Forderung der amerikanischen Heeresleitung, daß die vollständige Ausbildung in der Heimat stattfinden müsse und daß nur vollkommen ausgebildete Truppen außer Landes geschickt werden dürften. Auch wird unvermindert an der Einrichtung der 16 großen Lager gearbeitet, in denen die Ausbildung stattfinden soll. Eine Anzahl Flieger erhält eine Spezialausbildung für die Bekämpfung von U-Booten. Erwähnenswert sind die Vorbereitungen für die Ueberführung von 300 000 km amerikanischer Eisenbahnschienen an die französische Front.

Eingeschmolzene Kronen.

Als die deutsche Reichsbank begann, neben dem gemünzten Golde, das im Umlaufe war, auch verarbeitetes Gold und Juwelen an sich heranzuziehen, waren es zuerst deutsche Herrscherhäuser, die aus ihrem Privatbesitz der guten Sachen große Opfer darbrachten. Die Zeitungen haben damals mitgeteilt, daß, von unserem Kaiserpaar angefangen, Fürsten und Fürstinnen manches kostbare und ihnen lieb gewordene Stück den amtlichen Goldankaufstellen zugeführt haben.

Damit wurde eine Ueberlieferung wieder aufgenommen, die an die schwersten Tage des preußisch-deutschen Vaterlandes anknüpft, an die Zeit da die Riesenfaust des Korsen furchtbar über unserer Heimat lag. Wie damals der Aermste und der Niedrigste gab, so gab auch der Reiche und der Höchststehende. Gleich einem Spiegelbild der Zeit wirkt eine bisher unbekannt gebliebene Kabinettsorder, die König Friedrich Wilhelm III. am 21. März 1808 von Königsberg aus an seinen großen Staatsminister, den Erneuerer Preußens, Freiherr vom Stein, richtete. Der König teilt darin mit, daß er „recht gern das goldene Service und die Kronjuwelen zur Disposition stelle", und er äußert sich im einzelnen darüber, wie die Schätze, von denen er sich mit edler Entschlußkraft trennen wollte, am besten transportiert werden könnten. Inmitten des französischen Drucks war die Sendung von mancherlei Gefahren bedroht, und so wird auch der Vorschlag des Freiherrn vom Stein verständlich, die Kleinodien einem Königsberger Kaufmann zu übergeben, der sie „als sein Eigentum" an ein Berliner Haus „ohne Aufsehen" abschicken müsse. Jener Kabinettsorder legte der König ein genaues Verzeichnis bei, aus dem wir erfahren, wieviel gefaßte und ungefaßte Edelsteine und aus Gold geschmiedete Schmucksachen aller Art und Form aus dem Besitz der Krone hingegeben wurden. Aber auch „ein königlicher Szepter mit einigen Brillanten und kouleurten Steinen besetzt" befindet sich darunter ferner „annoch sechs Kronen, welche Seine Majestät allerhöchst selbst in Augenschein genommen haben und welche großenteils mit roten kouleurten Steinen und Perlen garniert, einige bloß Gold sind". Darunter waren auch die von Warschau herrührende polnische und die von Danzig herrührende sogenannte Elbinger Krone. Wieviel Erinnerungen mußten für den König an diese Insignien geknüpft sein, wieviel altpreußischer Stolz war in ihnen verkörpert! Aber das Land darbte, und der Pietätswert mußte vor dem Gold- und Juwelenwert zurückstehen.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte einer großen Zeit, und der Sinn, der sich hier ausspricht, hat seine Bedeutung noch für unsere Tage behalten. Viel unfruchtbares Gold, viele Kostbarkeiten liegen in den Truhen unserer Adels- und Bürgerhäuser. Jetzt ist, so verschieden die Umstände sein mögen, wieder eine Zeit da, in der heißt: das Gold, und zwar sowohl das gemünzte Gold, wie das Gold in der Form von Schmucksachen, das nicht dem allgemeinen Wohl dienstbar gemacht wird, dieses Gold hat seinen Beruf verfehlt. Aber es wird ein dienendes Glied, wird ein Mitkämpfer in dem harten Kampf sein, den Deutschland um sein Dasein führt, sobald es dem Reich zur Verfügung gestellt wird als eine freie Opfergabe gegen Erstattung des Goldfeinwertes.

Wenn das Eisen unsere Wehrkraft ist, soll das Gold unsere wirtschaftliche Nährkraft sein. So möchte man jedem, der es besitz, zurufen: ein König gab seine Kronen, gib auch du, was du hast!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Abermalige Verteuerung der Glühlampen.** Die Glühlampenindustrie hat mit Wirkung vom heutigen Tage den Teuerungszuschlag auf Metalldraht- und Metallfadenlampen um weitere 20 % auf 40 % erhöht.

* **Kein unbeschränkter Tabakhandel in Preußen mehr.** Vom 15. Juli ab ist der Tabakhandel nur noch mit besonderer Erlaubnis zulässig. Von der Erlaubnispflicht befreit ist nur der Handel mit selbst hergestellten Tabakwaren sowie der unmittelbare Verkauf an Verbraucher, zu denen auch Gast- und Schankwirte zählen. Wer bis zum 15. Juli Antrag auf Erteilung der Erlaubnis eingereicht hat, darf bis zur Entscheidung, spätestens aber bis zum 15. August weiter handeln. Sofortige Antragstellung ist daher notwendig. Der Antrag ist zu stellen in Landkreisen beim Landrat, sonst bei der Ortspolizeibehörde.

* **Anbau von Ölsaaten.** Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, macht die Landwirte, welche beabsichtigen, Ölsaaten anzubauen, darauf aufmerksam, daß Saatgut von Raps und Rübsen aus anerkannten Saatgutwirtschaften bei den zum Handel mit Sämereien zugelassenen Firmen oder durch Vermittlung der Landwirtschaftskammern bezogen werden kann. Der Preis ist 0,90 Mark für 1 Kilogramm zuzüglich der entstehenden Kosten für Anfuhr zur Bahn, Fracht, Verpackung usw. Landwirten, denen Bezugsquellen nicht bekannt sind, können solche durch die Landwirtschaftskammern und die Ernte-Abteilung des Kriegsausschusses, Berlin W. 8, Mauerstraße 53, nachgewiesen werden

Amt Halver.

Steuerzahlung.

Die Steuern für das 1. Quartal des laufenden Steuerjahres sind in den im August stattfindenden Hebeterminen des 2. Quartals mit zu entrichten.

Halver, den 12. Juli 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Am Samstag, den 14. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr kommt bei Wirt Böhle in Halver

minderwertiges Rindfleisch

zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 13. Juli 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 3 der Lebensmittelkarte.

Abgabe an die Bezugsberechtigten in der Zeit vom 16. Juli bis 21. Juli 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver

Lebensmittelkarten Nr.	Verkaufsstelle
1—259	Konsumverein Halver, Berlinerstraße
260—450	Konsumverein Halver, Mühlenstraße
451—654	Aug. Schäckermann, Halver
655—750 und 1501—1724	Th. Bürger, Halver
1725—2100	Th. Enneper, Halver
2201—2350	Karl Goes, Schwenke.
801—1008	Wilh. Pixberg, Oberbrügge
1009—1150	Ww. Hager, Ehringhausen
1001—1450	Rud. Johann, Carthausen.

b) Gemeinde Schalksmühle

1—296	Konsumverein Schalksmühle
297—412	Gust. Ackermann, „
413—550	Wilh. Hedfeld, „

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können.

Halver, den 12. Juli 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 11 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt für die Empfangsberechtigten in der Zeit vom 16. bis 19. Juli 1917 nach folgendem Plane:

Gemeinde Halver.

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—407	Eugen Wellershaus, Halver
408—750 und 1501—2400	Rob. Brocksieper, Halver
801—1150	M. Laisle, Oberbrügge
1201—1410	Konsumverein Oeckinghausen.

Gemeinde Schalksmühle.

1—550	Ww. Os. Czechan, Schalksmühle.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte enthält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können.

Halver, den 11. Juli 1917.

Der Amtmann.

Postkarten

schnell

sauber

billig

Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halver.

Einsammeln von Brennesseln.

Nachdem der Krieg die Hanf-, Flachs- und Baumwolleinfuhr beinahe vollständig unterbunden hat, läuft die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung mit Kleidungsstoffen ernstlich Gefahr.

Es darf daher kein Mittel zur Vermehrung des heimischen Spinnfaservorrats und zur Verwertung der im Inlande vorhandenen verspinnbaren Pflanzen unbenutzt bleiben. Umfangreiche Versuche zur Gewinnung und Verwertung von Spinnfasern haben den Beweis geliefert, daß gerade die Fasern der gewöhnlichen bekannten Brennessel sich für die fabrikmäßige Verarbeitung besonders eignen und einen vorzüglichen Ersatz für Baumwolle abgeben. Bereits im Vorjahre hat die Sammlung der Brennesselstengel eingesetzt. Der Erfolg war ein so erfreulicher, daß wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken können, wenn die Sammlung in diesem Jahre in großem Umfange und überall im deutschen Vaterland betrieben wird. Das Sammeln der Brennessel ist dadurch zu einer vaterländischen Pflicht geworden.

Mit diesem Hinweis wende ich mich an die gesamte Bevölkerung des Kreises und besonders an die Jugend, die Schüler und Kinder, die freudig ihre Kräfte und freien Stunden diesem vaterländischen Zwecke zur Verfügung stellen werden. Ich bin gewiß, gerade bei der Heranziehung der Schulkinder auch die stets hülfsbereite Lehrerschaft des Kreises zur Seite zu haben, die ich bitte, die Schüler anzuregen und womöglich auch die Leitung der Sammeltätigkeit bei den Schülern selbst in die Hand zu nehmen. Ich bitte alle Eigentümer oder Vertreter von Körperschafts- und Privatgrundstücken, auf denen Brennesseln wachsen, sich mit der Aberntung der in Frage kommenden Grundstücke durch Schulkinder usw. einverstanden zu erklären.

Für jeden Zentner nach untenstehender Anweisung gesammelter und getrockneter Brennesselstengel werden 7 Mk. von dem zuständigen Amtmann oder Bürgermeister gezahlt.

Erntezeit:	Wenn die Brennessel in Blüte steht.
Höhe der Pflanze:	Mindestens 80 Zentimeter.
Abschneiden:	Dicht an der Erde, nicht ausreißen.
Pflanzen glatt	nebeneinander legen, nicht knicken.
Entfernung	von Gräsern, Taubnesseln (weiße Blüten) und sonstigem Unkraut.
Vortrocknen:	Auf dem Felde, der Wiese, auf Sand usw. — Bei feuchter Witterung wird empfohlen, auch das Vortrocknen in bedeckten, aber gut gelüfteten Räumen vorzunehmen, die Pflanzen sollen nicht auf den Erd- oder Steinboden gelegt, sondern entweder an Zäunen oder gezogenen Leinen angelehnt oder in kleinen Garben zusammengestellt oder auf Horden gelegt werden, die mindestens 30 cm vom Boden entfernt sind, damit die Luft von allen Seiten freien Durchzug hat.
Nachtrocknen:	Auf der Tenne, auf dem Boden, in Schulräumen usw. Die Stengel müssen so trocken sein, daß die Blätter von selbst abfallen.
Bündeln:	In kleinen Garben, die dann jeweils zu zweien in der Weise zusammengebunden werden, daß die Spitzen der einen Garbe auf den Stengelenden der anderen liegen.
Abliefern:	An den Bürgermeister oder Amtmann.
Sammeln	der abgefallenen Blätter (gut getrocknet aufbewahren, nahrhaftes Viehfutter). Falls eine Verwendung im eigenen Betriebe nicht stattfindet, sind die Blätter zum amtlich festgesetzten Preise von 24,00 Mk. für 100 kg völlig getrockneter und staubfreier Ware an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Abteilung Kraftfuttermittel, Berlin W, Potsdamerstraße 31, abzuliefern.

Ich erwarte, daß entsprechend dem Ernste der Lage, das diesjährige Sammelergebnis ein besonders gutes ist und daß kein Stengel unbenutzt verkommt.

Altena, den 10. Juli 1917.

Der Landrat: Thomee.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gemeinde Kierspe.

Ware Nr. 2 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 16. bis 18. Juli einschl. in folgenden Verkaufsstellen.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstelle:
1—140	M. Markus, Kierspe.
141—330	Aug. Schmidt, Kierspe.
401—600	C. Dösseler in Kierspe-Bhf.
601—875	R. Fernholz in Kierspe-Bhf.
1001—1070	F. Reininghaus, Grünenbaum
1100—1185	Ww. Reppel, Felderhof
1200—1240	Fr. Kehres, Oberhof
1249—1300	J. Klingelhöfer, Kiersperhagen
1301—1350	F. Vollmann, Herlinghausen
1401—1490	W. Vollmann, Berkenbaum
1550—1640	F. Sondermann, Vollwerk
1701—1770	R. Bornefeld, Oberbrügge.

Ware Nr. 8 der Lebensmittelkarte.

Abgabe zu obengenannter Zeit nur für die Bezirke Berkenbaum, Vollwerk und Oberbrügge in den bekannten Verkaufsstellen.

Ware Nr. 11 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt zur selben Zeit wie oben und zwar nur für die Bezirke Kierspe-Bhf. und Grünenbaum in folgenden Verkaufsstellen.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstelle:
401—600	Aug. Vollmershaus in Kierspe-Bhf.
601—880	A. Balzer in Kierspe-Bhf.
1000—1100	Fr. Reininghaus, Grünenbaum.

Kierspe, den 13. Juli 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Handwerker-Vereinigung Halver.

Sonntag, den 15. Juli, 6 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Carl Fasbender

Versammlung

Hilfsdienstpflicht
Evtl. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Suche auf sofort

1 Fallhammerschmied

für einen leichten Fallhammer,

1 Bohrer

zum Bohren von Kleineisenteilen sowie verschiedene

Hülfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Wilh. Lüsebrink,
Halver.

Wir suchen

4 Werkzeugschlosser
2 Dreher
10 kräftige Arbeiter
50 Arbeiterinnen

(nur für Tagschicht) für dauernde Beschäftigung.

Metallwarenfabrik P. W. Haurand G. m. b. H. Halver i. Westf.

Blaukreuzverein Halver.

Sonntag, den 15. Juli.
Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde.

Braune Töpfe
und
Graue Steintöpfe
hoch und flach wieder vorrätig.
Einkochgläser
in allen Größen enge und weite dicht schließend.
Gläser z. Zubinden Einkoch-Apparate
mit und ohne Thermometer zu vorteilhaften Preisen bei
Herm. Köster, Halver.

Für meinen Haushalt von 4 Personen ein **ordentliches**
Mädchen
für **Küche und Hausarbeit** gesucht. Waschfrau wird gehalten.

Frau Heinrich Faust,
Lüdenscheid.

Markttaschen

empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.